

Begrüßung von Hessens Landtagspräsidentin Astrid Wallmann zur Gedenkveranstaltung am 24. Januar 2024 anlässlich des Tags des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Anrede,

als Präsidentin des Hessischen Landtages begrüße ich Sie im Namen aller Einladenden zur zentralen hessischen Gedenkstunde anlässlich des bevorstehenden Tags des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus.

In diesem Jahr fällt dieses Gedenken in eine politisch besonders bewegte Zeit. Überall im Land finden gegenwärtig Demonstrations- und Protestversammlungen gegen Rechtsextremismus und für Demokratie statt, die regelmäßig mehr Menschen anziehen, als es die Veranstalter erwartet hätten. Es sind beeindruckende Bilder von mitunter weit mehr als 100.000 Menschen, die die Straßen und Plätze deutscher Großstädte füllen. Das zivilgesellschaftliche Engagement für unsere Demokratie und gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit scheint zu Beginn des Jahres 2024 eine neue Dynamik entfaltet zu haben, für die die Berichterstattung über ein Geheimtreffen rechtsextremer Kreise den entscheidenden Impuls gab.

Mich berührt es sehr, dass bundesweit innerhalb weniger Tage so viele Menschen laut und sichtbar für unsere freiheitliche Demokratie und deren Rechte und Werte eintreten. Selten war in den letzten

Jahren und Jahrzehnten in Deutschland der Einsatz für diese Themen so öffentlich präsent und ergreifend. Das übergeordnete Ziel all dieser Demonstrationen, gemeinsam ein klares politisches Zeichen gegen die Feinde der Demokratie und des Rechtsstaates zu setzen, wurde eindrucksvoll erreicht. Den Initiatoren und Organisatoren dieser Versammlungen, aber auch allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern bin ich für dieses öffentliche Bekenntnis daher sehr dankbar.

Mit Blick auf die Tatsache, dass bei diesen Massenkundgebungen durch Aufrufe und Plakate wie „Wehret den Anfängen“ und „Nie wieder ist jetzt“ die politischen Forderungen explizit als Lehren aus der deutschen Geschichte präsentiert werden, könnte man meinen, es sei heute – im Vergleich zu den Jahren zuvor – besser um die Erinnerungskultur in unserem Land bestellt. Ich bin mir dessen aber leider nicht sicher. Denn die Bilder der jüngsten Demonstrationen mit unzähligen Teilnehmerinnen und Teilnehmern führen uns zwar sehr eindrucksvoll vor Augen, wie stark unsere Zivilgesellschaft sein kann. Aber sie werfen auch die unbequeme Frage auf, warum in den Wochen nach dem 7. Oktober keine vergleichbare öffentliche Dynamik gegen den Antisemitismus entstanden ist.

Waren jüdische Einrichtungen und Gedenkstätten, die mit Hakenkreuzen beschmiert wurden, zuvor kein ausreichender Grund für bundesweite Kundgebungen? Waren die Israel-Flaggen, von denen bundesweit zahlreichen vor öffentlichen Gebäuden heruntergerissen und beschädigt wurden – wie etwas auch hier in

Wiesbaden am Rathaus und bei uns am Hessischen Landtag – kein hinreichender Anlass für vergleichbare öffentliche Proteste gegen den auf diese Weise zur Schau gestellten Antisemitismus? Bedurfte es tatsächlich erst der Berichte über das Geheimtreffen eines rechtsextremen Netzwerkes, um die Massen zu mobilisieren?

Gewiss, es gab sie, die öffentlichen Demonstrationen gegen Antisemitismus. Doch selbst die größeren dieser Kundgebungen zogen nur einen Bruchteil der Menschenmassen an, die sich jüngst in Hamburg und München versammelt haben. Und zugleich zogen in den Wochen nach dem 7. Oktober Versammlungen, auf denen eindeutig antisemitische Stereotype und Hetze verbreitet wurden, zum Teil sogar mehr Menschen auf die Straßen als die Gegendemonstrationen.

Das Bekenntnis gegen Rechtsextremismus und für Demokratie scheint ganz offensichtlich gegenwärtig vielen leichter zu fallen als der öffentliche Protest gegen Antisemitismus. Ich kann diesen Befund nur sehr schwer nachvollziehbar, da dies für mich zwei Seiten einer Medaille sind. Denn wenn das „Nie wieder“, das wir in den vergangenen Tagen und Wochen öfter hören und lesen konnten als je zuvor, mit einer zentralen Botschaft verknüpft ist, dann doch wohl mit dieser: Der Wert der deutschen Demokratie, die aus den physischen und moralischen Trümmern der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft erstanden ist, bemisst sich auch und vor allem daran, in welchem Umfang sie bereit und in der Lage ist, jüdisches Leben in unserem Land zu ermöglichen und zu schützen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren: Daraus folgt auch, dass ein öffentliches Bekenntnis zur Demokratie, das das Problem des Antisemitismus bewusst nicht adressiert und stattdessen ignoriert, wertlos, ja sogar gefährlich ist. Der Schutz jüdischen Lebens in unserem Land und der damit verbundene Kampf gegen jedwede Form des Antisemitismus müssen bedingungslos gelten. Eigentlich – so möchte man meinen – eine Selbstverständlichkeit. Doch eine wachsende Zahl an Menschen in unserem Land scheint nun doch Bedingungen an ihren Einsatz gegen Antisemitismus knüpfen zu wollen. Meine Betroffenheit hinsichtlich dieser Haltung habe ich bereits vergangene Woche nach meiner Wiederwahl vor den Abgeordneten des Hessischen Landtages zum Ausdruck gebracht: Es entsetzt mich, wenn Dritte über die gegenwärtigen antisemitischen Vorfälle zwar ihr Bedauern ausdrücken, aber dieses im selben Atemzug wieder relativieren, indem sie mit einem „aber“ auf die aktuelle Entwicklung im Nahen Osten verweisen.

Ein weiterer Grund, weshalb die Bekenntnisfreude gegen den Antisemitismus nicht so ausgeprägt ist wie für die Demokratie, liegt sicherlich in dem weniger klar zu identifizierenden Gegner. Antisemiten und antisemitische Einstellungen können zwar noch immer besonders stark im Bereich der politisch extremen Rechten verortet werden. Aber eben nicht nur dort, sondern leider auch in anderen politischen Richtungen und sozialen Milieus. Und eine besonders schmerzliche Erkenntnis in diesem Kontext lautet: Wären nur jene Antisemiten, die sich selbst auch als solche bezeichnen und

einschätzen, hätten wir in unserem Land in dieser Hinsicht ein weit geringeres Problem. Antisemitische Einstellungen sind jedoch leider weiter verbreitet, als es viele wahrhaben wollen.

Ich bin sehr dankbar, dass mit Dr. Felix Klein der Beauftragte der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus unserer Einladung gefolgt ist und heute zu uns sprechen wird. Sehr geehrter Herr Dr. Klein: Sie bekleiden als Antisemitismusbeauftragter – wie Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen in den Ländern umgangssprachlich genannt werden – ein Amt, dessen Hauptziel im Grunde darin liegt, dass es eines Tages nicht mehr notwendig sein muss. Davon sind wir jedoch derzeit bekanntlich noch weit entfernt, Ihr politischer Auftrag und Ihre Expertise erscheinen heute so notwendig wie schon lange nicht mehr. Das Erinnern und Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus, dem diese Veranstaltung gewidmet ist, bilden eine wichtige Grundlage im Kampf gegen den Antisemitismus. Ich bin daher sehr froh, dass Sie heute das Wort an uns richten werden – herzlichen Dank dafür!

Es ist mir wichtig, zum Abschluss jedoch auch darauf hinzuweisen, dass das Gedenken anlässlich des 27. Januar nicht allein aufgrund seiner Relevanz für unsere Gegenwart seine Berechtigung und Notwendigkeit hat. Das gemeinsame Erinnern an die Opfer des Nationalsozialismus ist uns ein ehrliches, tief empfundenes Anliegen. Wir können die Verbrechen, die vor 80 Jahren in deutschem Namen begangen wurden, nicht ungeschehen machen. Aber wir können, ja

wir müssen heute dafür Sorge tragen, dass die Opfer nicht vergessen werden. Ich bin daher besonders dankbar, dass wir auf Initiative und Anregung des Trios von Junge Musik Hessen, das unsere Gedenkstunde musikalisch begleitet, heute den ersten Satz eines Stückes des tschechisch-jüdischen Komponisten Gideon Klein hören werden. Er hat dieses Werk im KZ Theresienstadt komponiert. Klein kam am 27. Januar 1945, dem Tag, an dem das KZ Auschwitz befreit wurde, in einem von dessen Außenlagern, dem KZ Fürstengrube, ums Leben. Seine Musik, die wir heute hören werden, ruft uns beispielhaft das grausame Schicksal eines der Opfer des Nationalsozialismus in Erinnerung – und zeigt auf wundersame wie schmerzhaft Weise zugleich, zu welcher berührender und großer Kunst Menschen selbst noch in den furchtbarsten Lebensumständen in der Lage sind. Ich danke Junge Musik Hessen und dem Trio sehr herzlich, dass wir dank ihnen Gideon Kleins Komposition erleben dürfen.

Abschließend möchte ich auch den Mitorganisatoren und Kooperationspartnern der heutigen Gedenkstunde sehr herzlich danken. Mein besonderer Dank gilt dabei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der beteiligten Häuser, die die Veranstaltung vorbereitet und koordiniert haben und somit zum Gelingen in spezieller Weise beigetragen haben.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!